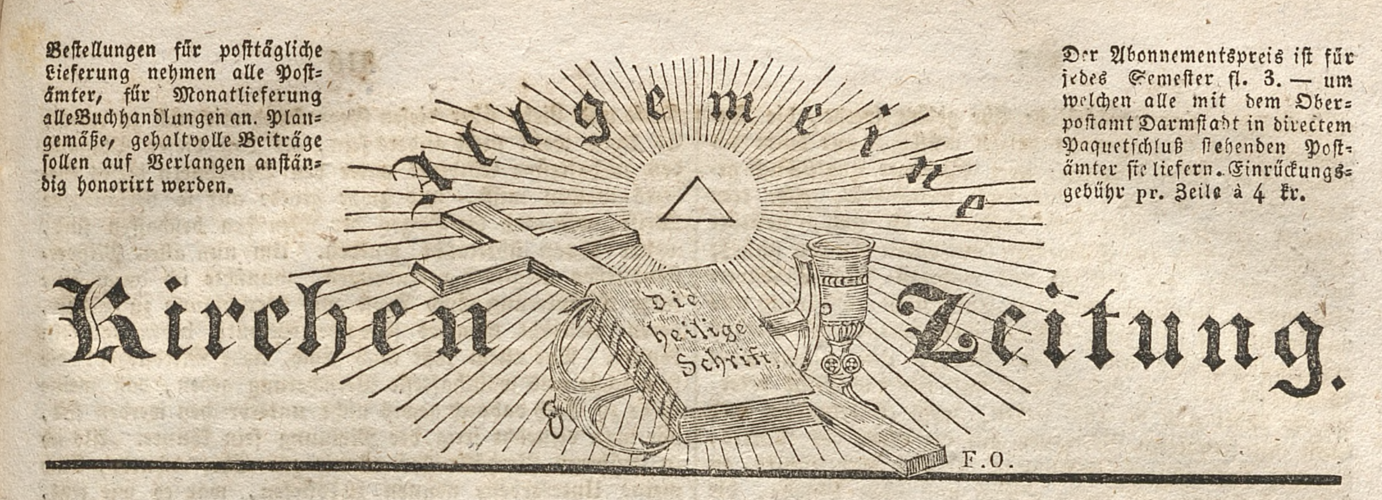


Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamt Darmstadt in directem Paquetschluß stehenden Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.

Samstag 26. April 1823. Nr. 34.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz.

Winterthur. Es ist ein treffliches Wort, am rechten Orte und zur rechten Zeit gesprochen, in der Kanzelrede enthalten, die mit der Aufschrift: Die Ehe und Ehescheidung, nach der Lehre des Herrn betrachtet. Eine Predigt über Evangelium Marci X, 1—13. Von Johannes Hanhart, Stadtpfarrer (1823. 16 S. 8.), erschienen ist. Durch die Ehegesetze sowohl als durch eine besondere Regierungsverordnung, welche über die Behandlung der Ehescheidungsbegehren nähere Anleitung gibt, ist die Stellung der Seelsorger des Kantons Zürich in diesem Geschäfte nicht minder bedeutsam als wirksam angeordnet, so daß ihr Benehmen dabei in sehr vielen Fällen überwiegend und entscheidend seyn muß. Denn wenn auch die Quellen der Ueberzahl von Scheidungsbegehren zum großen Theile außer dem Bereiche des Seelsorgers liegen mögen, so ist hingegen außer Zweifel und könnte leicht thatsächlich nachgewiesen werden, daß durch diese letztern, wo es mit Einsicht, festem Willen und Klugheit geschieht, vielfältiger Mißbrauch, welchen Leichtsinn und Verkehrtheit von der Erlaubniß der Ehescheidung zu machen versucht sind, mag verhütet, oder begehrte Ehescheidungen, durch Gründe, Vorstellungen und Bitten, die an Verstand und Gemüth der Verirrten gerichtet sind, mögen friedlich beseitigt werden; somit dann aber auch, daß, wo diese wichtige Pflicht des Seelsorgers unerfüllt bleibt, sein eigener Leichtsinn oder Lässigkeit und Ungeschick alsdann Theilhaber des Mißbrauchs und Mitschuldiger der daraus hervorgehenden Nachtheile werden. Von dieser Absicht geleitet und durch eigene Erfahrungen ermuthigt, wünschte, wie es scheint, Hr. Hanhart seine Ueberzeugung in der wichtigen Angelegenheit und über eines der ersten Verhältnisse des häuslichen Lebens öffentlich kund zu machen. Seine Kanzelrede beantwortet die doppelte Frage: Was ist die Ehe nach der Lehre des Herrn, und wie denkt der Christ als solcher von der Ehescheidung? Hinsichtlich auf die erste, wird die Ehe, wie billig, als eines der wichtigsten Mittel zur sittlichen Vervollkommnung des Menschen dargestellt. „Jenes Bedürfniß des Menschen, nicht einsam, nicht verlassen in der Welt da zu stehen; jenes Bedürfniß, jemand zu haben, dem wir unsere Gedanken, unsere Gefühle, unsere Wünsche und Hoffnungen eben so vertraut mittheilen können, wie uns selbst; jenes Bedürfniß, auch für Andere in Liebe und nützlicher Thätigkeit zu leben, wird durch den Ehestand auf die bleibendste, für den einzelnen Menschen und für die ganze burgerliche Gesellschaft wohlthätigste Weise befriedigt." Die gemeinsame Bildung und Erziehung der Kinder gibt der wohlthätigen Verbindung eine noch höhere Bedeutung, vollendet ihren Werth und stellt die christliche Ehe als die sicherste und als eine unentbehrliche Grundlage des häuslichen und bürgerlichen Wohls der Gesellschaft dar. — Die zweite Frage findet ihre Lösung in der Hinweisung auf die Rede vom Berg, so wie auf das, was um der Härte des menschlichen Herzens willen die Gesetzgebungen anzuordnen veranlaßt wurden. Immerhin aber kann die Lösung des feierlichsten unter allen Gelübden und die Trennung der innigsten unter allen Verbindungen, von christlichen Ehegatten anders nicht als für das größte Unglück des Lebens angesehen, und es wird darum auch dieses Unglück vermieden werden müssen, so lange noch eine Möglichkeit dazu vorhanden ist. Zur Sünde aber wird dieß Unglück überall da, wo, sey es der Wunsch in eine andere Verbindung einzutreten, sey es die Hoffnung seine ökonomische Lage zu verbessern, oder bloße leichtsinnige Veränderlichkeit, die Trennung der Ehe heischen. Wenn aus all' diesem für Sittenaufseher und Seelsorger die Pflicht, den Ehetrennungen möglichst entgegen zu wirken, hervorgeht, so wird hinwider der öfteren Vorspiegelung, daß durch ih-

re Zulassung eine unglückliche Ehe gelöst werde, die Betrachtung das Gegengewicht halten müssen, wie leicht damit, anstatt eines einzigen, zwei Ehepaare unglücklich gemacht werden mögen. „Als euer Mitbruder, euer treu besagter Lehrer, bitte und beschwöre ich euch, geliebte Freunde, Brüder und Schwestern (mit diesen Worten schließt der Vortrag), die heiligste und wichtigste aller Erdenverbindungen, die Verbindung der Ehe, nicht leichtsinnig und unbesonnen zu schließen, sondern ihren unendlichen Einfluß auf euer zeitliches und ewiges Wohl, ihre unnennbare Wichtigkeit für euer Lebensglück und für das Glück derer, die ihr liebet und die euch lieben, wohl zu bedenken, und dann mit freudigem Vertrauen auf die Güte des Vaters, der auch diese innige Verbindung für euch herbeiführte, in froher Hoffnung auf seinen Schutz und seine Gnade, die so wichtigen Verpflichtungen der christlichen Ehe treu und gewissenhaft zu erfüllen, bis einst die Stunde schlägt, die euch treu liebend und treu geliebt hinüber führt in jenes Land der Unsterblichkeit, wo keine Klage und keine Trennung mehr seyn wird."

Ein am 6. Februar letzthin vom kleinen Rath des Kantons Aargau gefaßter Beschluß, „um einerseits die Kantonsangehörigen von den nachtheiligen Folgen einer unüberlegten Ertheilung des für die Kandidaten des katholischen Priesterstandes erforderlichen Patrimonialtitels (titulus patrimonii) zu sichern, und um anderseits, so viel an uns liegt, ungebildeten und unwürdigen Kandidaten den Eintritt in den Priesterstand zu verwehren" — verordnet, „auf den gutächtlichen Bericht des katholischen Kirchenraths", was folgt: „1. Der für die Kandidaten des katholischen Priesterstandes zum Empfang der Priesterweihe erforderliche Patrimonialtitel darf weder von Privaten noch von Gemeinden oder Korporationen ohne unsere Genehmigung ertheilt werden. 2. Das jeweilige Ansuchen um diese Genehmigung ist uns einzureichen, und dieselbe wird dem Bewerber, auf den günstigen Bericht unsers katholischen Kirchenraths über dessen Kenntnisse und sittliche Eigenschaften, nicht verweigert werden."

Deutschland.

In Pforzheim ist eine kleine Schrift erschienen unter folgendem Titel: „Worte der christlichen Liebe und des Trostes an die sämmtlichen Bewohner des Gemmingenschen Gebiets. Von ihrem Grundherrn Julius von Gemmingen an sie gerichtet, bei seinem Uebergang in die Evangelisch-protestantische Kirche." (Motto Johann. 13, 35.) Da dieselbe als Aktenstück zu den merkwürdigen Ereignissen zu Mühlhausen gehört, und auf eine höchst beifallswerthe Art Gesinnungen echt evangelischer Liebe beurkundet, so glauben wir sie unseren Lesern vollständig mittheilen zu müssen. Sie lautet also: Christliche Freunde! Liebe Bewohner des Gebiets! Der höchst wichtige Schritt meines Ueberganges zur Evangelisch-protestantischen Kirche, ist so bedeutend und vielleicht für Manche so auffallend, daß ich mich verpflichtet halte, ein aufrichtiges Wort mit

Kraft und Liebe über diesen Gegenstand mit euch zu reden: Es kann wohl nicht anders sein, als daß dieser Vorgang den lebhaftesten Eindruck unter den Bewohnern dieses Gebiets machen muß, und zwar gerade auf so verschiedene Weise, wie auch die Herzen der Menschen beschaffen sind, welche davon überrascht wurden. Um nun allen Mißverständnissen möglichst vorzubeugen, wünschte ich durch eine kurze Erläuterung Euch Trost und Beruhigung zu geben, deren vielleicht manches schwache Gemüth bedürftig sein könnte. Vor allem laßt mich Euch, liebe Mitbürger! die feierlichste und wahrhafteste Versicherung geben, daß meine Liebe zu Euch dadurch gewiß nicht unterbrochen werden soll, wie man vielleicht irrig der Meinung sein könnte. Als ich in früheren Verhältnissen es mir zur Ehre rechnete, Euch meine Untergebene nennen zu dürfen, war es wie jetzt, wo ich mich auch als Grundherr freudig zu Euch als Mitbürger zähle, immer mein eifrigstes Bestreben, jedem Einzelnen aus Euch, wie der Gesammtmasse, Gutes zu erweisen, so viel mir möglich war. Ich darf gewiß viele unter Euch ruhig zur Bestätigung dieses Satzes anrufen, weil ich sicher weiß, daß meine guten Gesinnungen für den Bürgerstand in manchen treuen Herzen ununterbrochen fortleben. Mein Uebergang zur Evangelischen Kirche soll darin gewiß nicht die mindeste Aenderung hervorbringen, vielmehr von meiner Seite alles Gute noch erhöhen, weil ich den Grund der wahren christlichen Liebe richtiger erkennen lernte. Mein Haus wird immerfort wie bisher Jedem offen stehen, und der Tag wird für mich stets der vergnügteste sein, an welchem ich im Stande bin, Einem oder Mehreren aus Euch einen Wunsch erfüllen zu können. Es ist daher eine meiner Hauptabsichten, durch diese aus redlichem Herzen an Euch gerichtete Zeilen Jeden zu beruhigen, das alte gute treuherzige Einverständniß neu zu begründen, alles Schüchterne, Zweifelhafte wegzuthun, und Euch von mir und meinem ganzen Hause wahre, aufrichtige Liebe zuzusichern. Die Gründe, warum ich mich bewogen fand, die Katholische Confession zu verlassen und in die Evangelische einzutreten, gehören eigentlich nicht hierher; dieser Gegenstand ist zu wichtig, nm ihn in einigen Zeilen abhandeln zu können. Leicht könnte man mich auch beschuldigen, als wollte ich mich bemühen, Euch in eurem Glauben wankend zu machen, wovon ich weit entfernt bin. Es sei hier genug, wenn ich sage, daß mich eine sehr lange, reiflich wohl durchdachte, vor allem aber eine am Herzen erfahrene gründliche Ueberzeugung dazu bestimmt hat; und daß sobald diese Ueberzeugung in mir zur Reife gelangt war, ich es für eine Verläugnung Christi angesehen haben würde, wenn ich mich durch Menschenfurcht oder andere zeitliche Gründe hätte abhalten lassen, die erkannte Wahrheit nicht auch freimüthig vor der Welt zu bekennen. Für eine besondere Gnade halte ich es, welche der Herr an mir und an meinem Hause gethan hat, die ich zeitlebens nicht im Stande bin, Ihm hinreichend genug zu verdanken. Es that meinem Herzen wehe, als eure Vorgesetzten sämmtlich vor mir stunden, mich herzlich und beweglich bittend, diesen Schritt zu widerrufen, und ich ihnen diese

Bitte abschlagen mußte; denn so gerne ich, in zeitlicher Hinsicht, jede eurer Bitten oft mit eigener Aufopferung gewährte, so bleibt die Besorgung meines Seelenheils mein heiligstes Eigenthum, worüber ich, vielleicht bald, meinem Erlöser Rechenschaft abzulegen habe, weswegen ich es Euren Wünschen nicht nachsetzen konnte. Manche unter Euch hegen die Besorgniß mit vieler Aengstlichkeit, es würde aus diesem Uebertritt, den ich mit etlich und vierzig Familien zugleich thue, große Feindschaften, häufige Verstimmungen und dergleichen mehr, entstehen. — Auf diesen irrdischen und zeitlichen Einwurf, der eigentlich nie berücksichtigt werden soll, wenn vom Ewigen die Rede ist, will ich doch etwas weitläuftiger antworten, und einige nöthige Erinnerungen mit einschalten: Ich glaube es ziemlich im Namen aller Bürger, welche mit mir zur evangelischen Kirche übergeheu, versprechen zu können, daß Friede, Eintracht, Duldung und Liebe, selbst gegen ihre heftigsten Verfolger und Feinde ihr Hauptbestreben, und die Erfüllung christlicher Nächstenliebe ihr freudigstes Bemühen sein wird. Sollten, wie in jeder, auch der kleinsten Gesellschaft von schwachen Menschen geschieht, Fehler unter ihnen dagegen vorgehen, so wird doch die Gesammtheit sich gewiß fest verbinden, durch Liebe und Duldung die Eintracht und den Frieden bestmöglichst zu erhalten. Wenn also ihre katholischen Brüder nicht besondere Veranlassung geben, und den Frieden gewaltsam stören, so wird er gewiß dauerhaft fortbestehen. Ich glaube, es dürfte hier der rechte Ort sein, ein Wort der Liebe an eure Herzen zu reden, wodurch vielleicht die Einigkeit einige Unterstützung erhalten könnte, wenn anders dieses gute Saamenkorn nicht auf Felsengrund, oder Wege fällt. Der Hauptzug, woran ein wahrer Christ erkannt werden kann, ist die Liebe, das ist Euch, liebe Mitbürger wohl Allen bekannt; nirgends finden wir diese christliche Liebe in gedrängter Kürze besser geschildert, als beim Apostel Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther im 13. Kapitel; wer eine heilige Schrift besitzt, den bitte ich es nachzulesen und mit kindlichem Sinne treu zu beherzigen; auch sonst finden wir noch manche Stelle in der Bibel, wo die Liebe des Nächsten besonders anbefohlen und als Hauptgebot des Christenthums aufgeführt wird. 1 Tim. 1, 5. Wer also in seinem Herzen fühlt, daß er diese Liebe nicht besitze, den wollte ich doch recht brüderlich bitten, alles Rauhe, Harte, Feindselige, Richtende und Verdammende unter eifrigem Gebet mit allem Fleiß zu verbannen, denn ohne Liebe geht niemand ins Himmelreich ein. Joh. 13, 35. Ein solches redliches Bemühen hat gewiß die besten segensreichen Folgen, und der Friede wird dort nie gestört werden, wo solche Grundsätze herrschen. Ja zum Frieden möchte ich Euch hier noch einmal recht herzlich ermahnen, (da ich jetzt so traulich zu Euch rede) um eures zeitlichen und ewigen Wohles willen, welches mir immer warm am Herzen liegt. — O daß es mir vergönnt wäre, durch diese wenigen Zeilen, auch nur in einigen Familien den Frieden und die Liebe neu herzustellen, wo diese Himmelsgabe von Euch gewichen ist. In eure Herzen alle möchte ich das neue Gebot der Liebe, Joh. 13, 34. — 15, 12.

17. schreiben können, welches unser Erlöser so oft und ernstlich seinen Jüngern, und daher auch uns allen anbefiehlt. Doch was kann ich schwacher Sterblicher ohne Gottes mächtigen Beistand vollbringen? daher will ich Seine Gnade, Seinen Segen getreu für Euch erbitten, auf daß Er alles Gute in Euch vollende, daß durch Sein Wort Eure Herzen erwärmt, Euer Geist geweckt, und dann Sein Friede, Seine Liebe stets unter Euch wohnen könne. Ja, lasset sie reichlich unter Euch wohnen, diese wahrhafte Gottesgabe, schmücket Eure Häuser, besonders aber Eure Herzen damit aus, liebe Mitbürger, pfleget sie mit aller Sorgfalt und Treue, denn wo kein Friede ist, da weicht Gott; da ist kein Segen, kein Heil und kein Glück. Es haben einige rohere Gemüther, wohl nur aus Unverstand und Leidenschaft, wegen dem Uebergang zur Evangelischen Kirche sich über mich, mein Haus und über Viele, welche diesen Schritt mit mir gethan haben, lieblos geäussert, und es sind Dinge geschehen, welche durchaus mit einem Christen, der das Vorbild seines Herrn vor Augen hat, sich schlechterdings nicht vereinigen lassen. — Ich weiß es, dem besseren Theile der Bürger des Gebiets ist es leid, wenn so etwas geschieht, daher wende ich mich auch an diese mit der freundlichen Bitte, daß Sie ihr möglichstes beitragen, um fernere Wiederholungen dieser Art zu verhüten, damit der Friede auch dadurch nicht gestört werde. Von Herzen verzeihe ich, und gewiß Jeder aus uns gerne, was bisher geschehen ist, wir bitten Gott, Er wolle mehr Einsicht und Liebe in diejenigen Herzen gnädig legen, welche durch solches Benehmen nur sich selbsten schaden. Eines Umstandes muß ich hier noch erwähnen: Es äußerte sich Jemand, als geschähe unser Uebergang zur Evangelischen Kirche nur deshalb, weil man es dorten leichter habe, man würde es wohl bleiben lassen, wenn es schwerer wäre; obwohl diese aus der tiefsten Unkenntniß fließende Rede bei bei dem gebildeteren Manne keiner Widerlegung werth ist, so könnten doch Einige unter Euch sein, denen es zuträglich ist, besser belehrt zu werden. Die wenigeren Ceremonien in der Evangelischen Kirche könnten denjenigen Katholiken, der nicht viel von andern Kirchen verstehet, leicht verleiten, zu glauben, in dieser wäre es leichter, bequemer dem irdischen Sinne nach, als in der katholischen. Lieben Leute! Wer blos am Aeußeren hängt, nur nach den Gebräuchen dieser oder jener Kirche lebt, ohne inneres Leben zu haben, das heißt: Wem Christus nicht freudig im Herzen wohnt, daß er Ihn beständig als seinen Erlöser, seinen einigen Wohlthäter erkennt, und dafür Ihm von ganzer Seele immer recht dankbar ist, und dieser Dank in dem Grade sich vermehrt, jemehr er seine Verdorbenheit einsieht; — der ist ein todtes Glied am Leibe Jesu Christi, ein dürrer Zweig, der abgehauen und ins Feuer geworfen wird, Joh. 15, 6. er mag in einer Kirche stehen, in welcher er will. Das innere Leben, oder die neue Geburt eines Menschen ist die Hauptsache; ohne die kommt Niemand ins Reich Gottes. Wie dieses Christus der Herr in dem Nachtgespräch mit dem Nikodemus ausführlich und sehr ernstlich behandelt. Joh. 3. — Das Ausziehen des alten Men-

schen, die Bekämpfung seiner Leidenschaften kostet mehr Mühe, als die Beobachtung äußerer Ceremonien, worunter leider oft das innere Christenthum leidet. Diese wenigen Worte glaubte ich an Euch, meine lieben Mitbürger, bei dieser wichtigen Begebenheit richten zu müssen, um so manches Falsche und Lügenhafte, was bisher über meine Absichten ausgebreitet wurde, zu widerlegen und Euch mit der offenen Mittheilung meiner Ueberzeugung und Gesinnung zugleich den kräftigsten Beweis meiner fortwährenden Liebe und alten biedern Anhänglichkeit zu geben. Nehmt das Gesagte in Liebe auf, wie ich es gutmüthig in Liebe zu Euch sprach; denn Euch zu beruhigen, Euch zu trösten, ist meine reine Absicht; der Herr gebe, daß Eure Herzen als ein gutes Ackerfeld dieses Saamenkorn willig aufnehmen, und die schöne Frucht „Gottes Friede" herrlich unter Euch keime, blühe und wachse; damit Ihr einst am großen Aerndtetag als volle Garben in die Scheune Gottes eingesammelt werden könnet. Friede sei mit euch. Joh. 20, 19. Steinegg im April 1823."

Coblenz 16. April. Der K. Appellationsgerichtshof zu Cölln hat vorgestern die beiden Superintendenten Schneegans und Eberts, und den Notar Born zu Kreuznach von sämtlichen gegen sie erhobenen Anklagen freigesprochen.

Aus Oesterreich. Künftig wird in Oesterreich die kathol. Theologie nicht mehr auf den Lyceen gelehrt, sondern solche ist in die bischöflichen Seminarien verlegt. So hört die theologische Fakultät zu Innsbruck mit Ende des begonnenen Schuljahrs, zufolge einer Hofentschließung, auf, wogegen zu Brixen ein theologisches Studium errichtet wird. Es gehört dieß zu den Zeiterscheinungen. Man glaubt auch in andern Ländern besser zu thun, die kath. Geistlichen in bischöflichen Seminarien dressiren zu lassen, als auf Universitäten zu unterrichten. Die kath. Kirche gewinnt bei dieser Anordnung gewiß nicht viel. Wo wird solche künftig ihre Gelehrte hernehmen, die sich nur in etwas mit dem protestantischen zu messen vermögen? (Von einem Katholiken.)

Vom Mittel Rhein. Die Hauptlectüre der kath. Geistlichkeit sind folgende Zeitschriften: Die Mastiauxische Litteratur Zeitung; der Strasburger Katholik; der Würzburger Religionsfreund. Die M. Litteraturzeitung sinkt ziemlich in ihrem Credit. Dagegen erhebt sich der Religionsfreund sehr, und möchte bald den Katholik zurückdrängen, wenn er sich nur einer bessern Darstellung befleissen würde, und wenn er in der Auswahl der eingesandten Aufsätze etwas strenger wäre. Auch spendet er hie und da zu viel Lob Männern, die es nicht verdienen. Wer alles lobt, und zuviel lobt, der hat keine Festigkeit. Ueberdieß sind die Poesien in diesem Blatt hie und da gar zu schlecht. Es hat diesem nach die katholische Geistlichkeit dieser Gegend noch eine ziemlich magere Lectüre, bei der sich dieselbe nicht hoch erheben kann. (Von einem Katholiken.)

Die Bestätigung des vorjährigen Fastenmandats erregte zu Bamberg auch dieses Jahr nicht wenig Widerwillen, da es für unser Zeitalter nicht mehr paßt. Was soll auch die Promulgirung einer Verordnung, die von höhern Ständen gar nicht, und von niederen, wenn sie auch der Glaube triebe, schon wegen der Theuerung der Fastenspeisen, nicht befolgt wird. Hoffentlich erleben wir doch auch den Zeitpunkt, wo die bischöflichen Verordnungen der Vernunft und dem Christenthum in schöner Harmonie sich so anpassen werden, wie es das Bedürfniß des gebildeten Theils des Publikums fordert. Demjenigen Bischoffe, welcher zuerst das Verbot wegen Genüsse der Fleischspeisen aufhöbe oder gar nichts Positives hierüber erließe, würde dieß weit mehr zur Ehre gereichen, als einen Befehl ergehen zu lassen, der ohne Kraft bleibt, den kein Vernünftiger und selbst von den Obscuranten nur sehr wenige befolgen. Einen Beweis gibt die Stadt Bamberg, wo in den ersten Fastenwochen eben so viel Fleisch geschlachtet wurde, als gewöhnlich, und im vorigen Jahre erlaubte sich sogar das Volk das Fastenmandat an mehreren Kirchenthüren im Unwillen herabzureißen. Dieß sind ganz natürliche Folgen unnatürlicher Verbote; der Aufgeklärte belacht sie, und jeder andere nimmt zu Mitteln solcher Art seine Zuflucht. Wird wohl dadurch mehr Gutes oder Böses gestiftet — und muß nicht zuletzt, besonders wenn die Billigung der Hohenlohischen Wunder noch dazu kommt, das Christenthum ganz entstellt und herabgewürdigt werden? Wie kann Jemand im Ernst glauben, dem Schöpfer wohlgefällig zu werden, wenn er sich statt des Fleisches, mit einer andern Speise sättige? Könnte das theure Papier nicht mit etwas Besserem beschrieben und bedruckt werden, und der Bischof durch Verfertigung ganz anderer Mandate und Hirtenbriefe (wie einst ein Hieronymus in Salzburg, ein Hay in Königgräz) seinen wahrhaft christlichen Sinn an den Tag legen! (Hesperus.)

Ein Schreiben aus Baiern meldet, daß das Werk „die Stunden der Andacht" 8 Bände, durch ein erzbischöfliches Zirkularschreiben in der Erzdiözese München Freisingen verboten worden sey. —

Die ganze badische Geistlichkeit hat, wie man behauptet, gegen die bereits durch öffentliche Blätter bekannte Remotion des allgemein geachteten Deputirten und Dekans Fecht feyerlich protestirt. Diese Protestation soll aber nicht nur fruchtlos gewesen seyn, sondern auch noch weitere Versetzungen und Remotionen zur Folge gehabt haben. (Deutsch. Beobachter.)

Der König von Baiern hat dem katholischen Geistlichen Jungbauer in Ingolstadt bei seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum eine goldene Verdienstmedaille verliehen. Unter den Gründen dazu wird, außer seinem Verdienste um das Schulwesen, auch sein eifriges Bemühen um Beförderung und Verbesserung des deutschen Kirchengesangs angeführt.

Redacteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.